

Kultur

Das Vakuum der Macht

Die Weltwirtschaftsgipfel von Davos, Genua und New York, wie man sie bisher nicht kannte: Fotografien von Jules Spinatsch in Winterthur.

Von Peter P. Schneider

In einem Hotel verbringt man Ferien, in einem Kurpark lässt man die Seele baumeln, in historischen Gassen flaniert man, und auf einem Sportplatz am Meer hält man den Kreislauf in Schwung. Für gewöhnlich. Auf den Fotos von Jules Spinatsch nehmen sich diese einladenden Orte trostlos aus. Das Hotel, der Park, das Sportareal und die Strassen werden nachts mit Scheinwerfern ausgeleuchtet und durch Gitter, Stacheldraht, gestapelte Schiffscontainer und mit Sand beschwerte Lastwagen gegen Eindringlinge abgegrenzt.

Die wenigen Menschen, die man innerhalb dieser unwirtlichen Zonen sieht, machen keine Ferien, und sie stellen auch nichts her, sondern sie stehen und schauen unmotiviert herum. Da führt einer auf einem verschneiten Weg nachts seinen Hund spazieren, eine Gruppe Männer blickt aufs Meer, und wiederum andere stehen sich hinter Drehtüren in einer Lobby die Beine in den Bauch. Viel Licht, Glas, Spiegel und Stahl verströmen jede Menge Pathos und gleissende Eleganz - aber es herrscht befremdliche Leere. Irgendetwas fehlt.

Der in Zürich lebende Bündner Fotograf Jules Spinatsch zeigt, wie sich Orte verändern, wenn die Führer aus Politik und Wirtschaft zu Meetings anreisen, bei denen auch der öffentliche Widerstand ein Plätzchen beansprucht. Die klein- und grossstädtischen Räume werden zu möglichst sterilen Sicherheitszonen umfunktioniert, aus denen das gewöhnliche Leben getilgt wird. Weil alles unter dem Blickwinkel der Sicherheit betrachtet wird, ändern sich die üblichen Bedeutungen: Der von Spinatsch fotografierte Blick der Männer aufs Meer gilt nicht wie auf einem romantischen Bild sehnsüchtig der Ferne, sondern womöglich von der See herkommenden Demonstranten. Container für Welthandelsware werden unter dem Sicherheitsregime zu unverrückbaren Barrikaden, ein nüchterner Lagerplatz oder eine Reihe friedlicher Einfamilienhäuser zu «Hot Spots».

Auch die Bilder werden kontrolliert

Spinatsch, 1964 in Davos geboren, dokumentiert mit seinen drei Serien unter dem Titel «Temporary Discomfort» nicht nur die vorübergehende Behinderung der Bewohner und Passanten während des WEF in Davos und New York und des G-8-Gipfels in Genua. Die optisch langweiligen, aber keineswegs belanglosen Fotos thematisieren auch die Beschränkungen des Mediums Fotografie in einer Situation, in der alles, eben auch die Bildproduktion, kontrolliert wird. Was können Fotografen von solchen Treffen zeigen? Erlaubt und erwartet sind: im Wagen vorfahrende Leader und ihre Köpfe hinter Mikrofonen sowie Auseinandersetzungen auf der Strasse. Spinatsch weicht diesen Vorgaben aus. In der Winterthurer Galerie des Unternehmers Andreas Reinhart zeigt er stattdessen, wie sich die Macht herrisch und selbstherrlich abschottet und welche Leere, welches visuelle Vakuum sich dabei auftut. Manche seiner Bilder (vorab die als Videoloop gezeigten) haben den unterkühlten Suspense eines Agententhillers, wo sich Männer in Anzug oder Lederjacke, in Schlapphut oder Wollmütze vor anonymen Fassaden der Grossstadt gegenseitig beargwöhnen.

Man weiss nicht, wer Beobachter und wer Beobachteter ist, was Verkleidung und was authentische Aufmachung - und was dies alles zu bedeuten hat. Ohne Vorbild sind diese Bilder von Spinatsch also nicht, aber neu in solchem Kontext: Sie lassen die mächtigen grauen Herren als Mitglieder einer geheimen Organisation erscheinen, die sich dem visuellen Zugriff entzieht. Fotografen sind aber buchstäblich auf Transparenz, auf Sichtbarkeit angewiesen.

Die Ausstellung in der Coalmine Fotogalerie im Volkarthaus Winterthur dauert bis zum 6. September.